

## Okpe Egberi

Kinder sind unsere Zukunft. Schon in sehr jungen Jahren - bereits im Alter von zwei Jahren - haben Kinder ein Volumen in ihrem Gehirn, welches von Wissen bereichert werden möchte. Wir helfen unsere Kinder, in dem wir sie stets mit ausreichender Information in Form von Geschichten, Gedichte, Lieder und allgemeinem Wissen bereichern.

Ich kann mich noch an die Zeiten erinnern, als wir Kinder im Dorf abends Feuerholz gesucht haben, damit die Großmütter und Großväter im Schein des Feuers Geschichten erzählen. Damals gab es keinen Strom, keinen Fernseher und kein Radio. So dienten diese Geschichten als wertvolle Informationsquelle und zugleich als Unterhaltung für uns. Jeden Abend im Mondschein versammelten sich die Kinder sowie auch die Erwachsenen, um das Feuer herum, um den Geschichten zu lauschen.

Die mündlichen Überlieferungen haben in Afrika eine lange Tradition, jedoch droht durch das Zeitalter des technischen Fortschritts das Erbe der afrikanischen vielfältigen Kultur in Vergessenheit zu geraten.

Seitdem ich Nigeria verlassen habe, stelle ich mit jedem Besuch fest, dass die Kinder dort sich nur mit dem Fernseher beschäftigen. Die Kreativität und ihre Fantasie gehen dadurch verloren.

Ich habe mir dann vorgenommen, mit den älteren Großmüttern zu sprechen und die Geschichten aufzuschreiben, da die Großmütter nicht für immer leben werden. Einige sind schon gestorben, aber ich bin heute sehr froh als zweifache Mutter die Möglichkeit zu haben, diese Märchen weiter zu erzählen.

Die Geschichten sind daher von so großer Bedeutung, da sie unseren Kindern ein Stück ins Erwachsenenalter begleiten werden. Sie geben ihnen Ratschläge und helfen ihnen sich im Leben richtig zu verhalten.

Die Geschichtenerzählungen geben immer Ratschläge oder Lebensweisheiten, wie die Kinder sich benehmen sollen. Auch solche Märchen werden mit Alltagsproblemen von den Kindern verglichen, damit sie später wissen, wie sie sich besser benehmen. Diese Märchen haben unmittelbaren Bezug zum Alltag. Sie spiegeln Lebenserfahrungen wieder und enthalten Botschaften zur Bewältigung von essentiellen Problemen. Selten siegt nur der „Gute“, oft ist es der Clevere, Trickreichere, Durchtriebene, Skrupelloseste und manchmal sogar der, der „über Leichen geht“, erfolgreicher.

Die Geschichten erhalten wertvolle Erkenntnisse des Lebens, die über Generationen weitergegeben wurden. Das besondere daran ist, dass jede Generation die Weisheiten anders auf ihre Lebenssituation anwendet. Im Grunde genommen verleiht jeder, der eine Geschichte erzählt, durch seine eigene subjektive

Wahrnehmung, die sich von Mensch zu Mensch unterscheidet, der Geschichte ihren Zauber.

Die Großmütter haben sie ebenfalls von ihren Großmüttern gehört. Aber ich merkte, dass jede eine andere Wahrnehmungskraft besitzt und jede die Geschichte anders erzählt, dies macht auch die Märchen interessant.

Jede Kultur hat ihre Helden und Wesen, denen besondere Charaktereigenschaften zugeschrieben werden. In vielen afrikanischen Ländern stammen die Helden aus dem Tierreich. In Nigeria ist es die Schildkröte, der besondere Fähigkeiten zugeschrieben werden.

Die meisten Erzählungen handeln von den Schildkröten, „ A koba akuko ma si akonyeghi mbe mara na nnu atubeghi ya“ (eine Märchengeschichte, ohne die Schildkröten schmeckt nicht).

Die Schildkröte wird die Eigenschaft zugeschrieben, besonders schlau zu sein, ähnlich wie der Fuchs in deutschen Erzählungen.

Ein weiteres wichtiges Tier aus den nigerianischen Erzählungen ist der Elefant: ihm wird ein außerordentliches Erinnerungsvermögen zugesprochen.

Die Märchen spiegeln das Leben wieder, daher sind sie nicht immer nur lustig, sondern behandeln Themen wie Tod, Stolz, Würde, Liebe, Hass aber vor allem sind es die afrikanischen Weisheiten, die präsent sind.

„Egberi Oh“ - „Zeit für Geschichte“. Dann sagen die Kinder „Egberi“.

Die afrikanische Sprache ist ein Reich aus Bildern. So ist auch jedes Märchen, jede Erzählung ein Bild voller Farben, die dem Zuhörer den Weg zeichnen soll.

So wie die afrikanischen Sprachen, sind die afrikanischen Märchen voller Bilder, jede kreiert ein Bild für sich.

In vielen Kulturen wird das Malen von Bildern als Kunst betrachtet, so verhält es sich auch mit dem Erzählen dieser Märchen. Das Kunstwerk „Märchen“ besteht aus vielen Komponenten wie die Farben eines Bildes. Es ist die Art wie der Erzähler den Zuhörern die Märchen erzählt und sie sind die Lieder mit denen er seine Geschichten untermalt.

Es reicht aber nicht nur die Märchen vorzulesen, da diese Märchen eine gewisse Art zu reden voraussetzt und vor allem Lieder, ohne die es einfach gar nicht funktionieren kann.

Als Mutter von einem achtjährigen Sohn und einer fünfjährigen Tochter, erzähle ich meinen Kindern drei- bis viermal am Tag afrikanische Märchen.

„Mummy tell me a story“, sagt meinem Sohn fast 10-mal am Tag.

Dabei merkte ich, dass lehrreiche Geschichten bei ihm am besten ankommen. Sein alltägliches Leben verbindet er mit meinen Geschichten und ich freue mich sehr, dass ich dies weitergeben kann.

Die afrikanischen Märchen erlauben Raum für Selbstgestaltung - Märchen ohne, die die Quintessenz dabei verloren geht.

***Ebi mini: Alles wird gut.***

## **Warum der Leopard Flecken am Körper hat**

Früher war der Leopard wie der Löwe. Er ist ein Raubtier, der gerne kleine Tiere aß. Er lebt in dem afrikanischen Dschungel im Süden der Sahara. Er hieß früher auch anders, aber da die anderen Tiere sich vor ihm fürchteten, nannten sie ihn: „Der, der wie der Löwe aussieht.“

Eines Tages lag er unter einem Baum und schaute gelangweilt drein. „Ich bin noch so müde, ich schaue mal ein bisschen, ich habe sowieso keinen Hunger und möchte abwarten bis ich wieder jagen gehe.“

Von weitem sah er die Giraffe und bemerkte ihre langen Beine und ihren ganz großen Hals: „Hm schön“, dachte er. Am besten gefiel ihm die Markierung an ihrem Körper. Sie war „blattförmig“. „Hm, interessant, wie schön und anders man aussieht, mit etwas Veränderung am Körper.“

Er lief weiter und plötzlich sah er das Zebra. „He, du da? Wohin gehst du heute?“ Das Zebra wollte schon fliehen, es war überrascht, dass der Leopard überhaupt mit ihm sprach. „Was willst du?“, fragte das Zebra. „Hey locker bleiben - sind die schwarz-weißen Streifen an deinem Körper echt?“ „Wie echt?“, lachte das Zebra. „Natürlich sind sie echt. Meine Vorfäter waren bereits so.“ Der Leopard schaute sich an und sagte: „Ich sehe so langweilig aus, man verwechselt mich mit dem Löwen und das ärgert mich. Ich wünschte, ich würde anders aussehen - nicht so wie der Löwe.“

Frustriert ging er zu seinem Baum zurück und schaute nach unten. In dem Moment bemerkte er, dass sich dort etwas bewegte.

„Hey pass auf, dass du nicht auf mich drauf trittst!“ „Sorry“, antwortet, der Leopard, „ich habe dich nicht gesehen.“ „Was hast du, geh doch aus dem Weg.“ „ Ich kann nicht, ich bin sterbenskrank und werde sehr, sehr bald sterben“, sagte die Cobra. „Bitte beachte mich nicht, geh einfach weiter.“

„Na nu, du beschwerst dich? Du bist doch derjenige vor dem man Angst haben muss, du bist so böse, die Tiere bleiben einfach fern von dir.“

Der Leopard lag auf seinem Baum und weinte und sang über seine Trauer.

LIED: AYE LE ORE MI AYE MA LE..... AYE LE ORE MI AYE MA LE.....

Müde und auf der Suche nach einem Platz an dem sie begraben werden kann, ging die Kobra fort.

Der Leopard betrachtete sie aus der Ferne und bekam eine super Idee: „He du warte! Ich werde mich um dich kümmern bis du wieder gesund bist, ich bin schließlich alleine und brauche Gesellschaft.“

„Gesellschaft?“, erwidert die Kobra fragend. Sie war sehr über die Gutmütigkeit des Leoparden überrascht. „Das würdest du tun? Was kann ich denn tun, um mich zu bedanken?“, fragte die Kobra.

Der Leopard schaute auf das Zebra und merkte, dass ihre Haut die Markierung von Tag und Nacht hat. „Ich würde gerne mein Äußeres verändern. Ich will Markierungen wie das Zebra haben.“

„Wie soll das gehen?“, fragte die Kobra.

„Ich fühle mich so hässlich“, merkte der Leopard an.

Die Kobra überlegt und dann sagte sie: „Ich habe einen Plan. Hör mal zu, ich werde dich beißen, aber du darfst nicht schreien. Mein Gift wird dich nicht töten, aber du wirst Ausschlag am Körper bekommen.“

„Das hört sich doch gut an“, antwortet der Leopard. Die Kobra schlängelte sich an ihn heran. Der Wind wurde stärker und man hörte die Bewegungen der Kobra nicht und mit einem Blitz biss die Kobra zu. Der Leopard konnte seinen Blick nicht von der Kobra abwenden und dann ein lauter Knall: „Bang!“ Der Leopard fiel zu Boden. Plötzlich fing sein Körper an Flecken zu bekommen.

Nach einer Weile stand er auf und stellte fest, dass sein Körper, Flecken bekommen hat.

Na nu, ich sehe nicht mehr wie der Löwe aus. Von nun an heiße ich „Leopard“: Im Lateinischem heißt es der gefleckte Löwe.

Und seither sind Leoparden und Kobras Freunde und bis heute, respektieren sie einander.

***Ebi mini: Alles wird gut.***

## **Woher die Schildkröte ihren Panzer bekam**

Früher hatte die Schildkröte eine Haut wie viele andere Tiere, die im Wasser lebten. Sie war glatt und klebrig.

Für lange, lange Zeit hatte die Schildkröte einen glatten Panzer. Sie war sehr glücklich und lebte in der Nähe des Wassers.

In jener Zeit verliebten sich ein Mann und eine Frau ineinander und heirateten, aber leider bekamen sie keine Kinder, bis eines Tages die Gebete der Frau erhört wurden und sie ein wunderschönes Mädchen bekam.

Das Leben meinte es nicht so gut mit der Frau und sie starb bei der Geburt ihre Tochter. Sie trug den Namen Funkazi. Der Mann konnte nicht alleine leben und heiratete erneut. Die Stiefmutter war böse, sehr böse und wollte das Mädchen los werden, da sie selbst keine Kinder bekommen konnte. Aus Respekt durfte Funkazi ihrer Stiefmutter nicht mit Namen ansprechen. Das tut mal nicht in Afrika. Man sagt entweder „Mama, oder Mutter von so und so“. Wenn Funkazi nicht hörte, wurde sie geschlagen.

Eines Tages schickte sie Funkazi mit einem Korb los, um Wasser zu holen. Natürlich kam sie ohne Wasser zurück. Zur Strafe wurde sie eingesperrt und geschlagen. Sie bekam drei Tage das Sonnenlicht nicht zu sehen.

„Du blöde Kuh!“, rief sie. „Du Nichtsnutz, du bist nur dumm, dumm und dumm! Weiß du nicht, dass man Wasser nicht mit einem Korb holen kann?“

„Aber du hast mich doch mit dem Korb losgeschickt“, erwiderte Funkazi.

„Blöde Kuh!“, wiederholt sie. „Wenn ich dir sage, dass du jemand umbringen sollst, machst du das dann auch? Verschwinde aus meinen Augen! Ich kann dich nicht ertragen!“

Funkazi war verzweifelt, sie wusste keinen Ausweg mehr. Sie weinte bittere Tränen. Als sie nach Essen fragte, wurde sie noch mehr geschlagen.

„Mama!“, rief Funkazi. „Du sollst mich nie wieder Mama nennen“, erwiderte die Stiefmutter hasserfüllt. Wenn du das noch mal tust, werde ich dir mit Alkohol ins Gesicht spucken!

„Ich weiß aber nicht, wie du heißt, sag mir doch deinen Namen.“

„Wie kannst du es wagen, mich nach meinem Namen zu fragen?“ fragte die Stiefmutter verärgert.

„Aber wie soll ich dich denn nennen?“

„Mir egal, finde es heraus“, aber wenn du es nicht heraus findest, wirst du nie wieder zu Essen bekommen bis du stirbst.“

Ratlos wanderte sie zu ihrem Lieblings-Fluss und brach in Tränen aus. Es waren Tränen des Kummers. Aus ihrem Leid heraus rief sie nach ihrer Mutter und bat sie um Hilfe. Plötzlich fiel ihr auf, dass sie nicht alleine war: auf einem Baumstamm saß eine Schildkröte.

„Tibrauo“, grüßte die Schildkröte. „Emi“, antwortete Funkazi.

„Warum weinst du so bitter?“, fragte die Schildkröte besorgt. „Was ist los?“ fragte sie weiter. „Meine Stiefmutter...“, schluchzte Funkazi und erzählt der Schildkröte was ihr wieder fahren war.

„Ich beobachte dich seit Längerem und jedes Mal weinst du, wenn du an diesem Fluss kommst.“ Die Schildkröte gab ihr ihre Nüsse zum Essen und fragte: „Warum

will deine Stiefmutter, dass du ihren Namen herausfindest? Du weißt, du darfst Erwachsene als Kind nicht mit ihrem Namen ansprechen.“

„Es spielt keine Rolle“, antwortet Funkazi. „So oder so, werde ich geschlagen aber zumindest bekommen ich Essen, wenn ich ihren Name sage.“

„Ich kann dir dabei helfen, aber du darfst ihr nicht sagen, dass ich es dir erzählt habe“, sagte die Schildkröte.

„Ich verspreche dir, dass ich es niemanden, verraten werde.“  
Deine Stiefmutter heißt: per e to ru gbe ne sie ehre ebitomor.

„Wie bitte? Das kann nicht wahr sein, deshalb wollte sie nicht, dass jemand erfährt wie sie heißt. Danke - vielen, vielen Dank - Herr Schildkröte. Ich werde diese Hilfe nie vergessen!“

Funkazi wiederholte den Namen, wieder und immer wieder um sicher zu gehen, dass sie es nicht vergisst. Irgendwann vergaß sie doch den Namen, da sie noch so hungrig war.

Pere, pere... oh Gott, pere pere : Oh, oh, ich habe es vergessen, oh Gott. Sie entschied, dann zurück zum Fluss zu kehren, da sie wusste, dass sie so oder so geschlagen wird und ohne den Namen, würde sie noch dazu auch kein Essen kommen.

Als sie dort ankam, wollte die Schildkröte ihr den Namen nicht mehr verraten, sie kannte die Stiefmutter und wusste, wie böse sie war und somit in welche Gefahr sie sich begab. Sie fürchtete, um ihr Leben. „Sie zur Feindin zu haben, kann sehr gefährlich sein.“

„Bitte, ich flehe dich an. Sie wird mich erbarmungslos verhungern lassen. Wenn du mir nicht hilfst, werde ich sterben und ich habe niemanden der mich vor dem Tod bewahrt“, sprach Funkazi unter Tränen.

Die Schildkröte entschloss sich dem Mädchen nicht ganz seinem Schicksal zu überlassen. „Sie heißt: per e to ru gbe ne sie ehre ebitomor. Wiederhole es bitte: per e to ru gbe ne sie ehre ebitomor“, sprach sie.

Funkazi wiederholt es immer und immer wieder.

Als sie zu Hause ankam, setzte sie den Eimer ab und nannte den Namen.

„per e to ru gbe ne sie ehre ebitomor.“

„Was?“ erschrak die Stiefmutter. „Du böses niederträchtiges Kind! Wer hat dir meinen Namen gesagt? Wer?“ Die Stiefmutter war außer sich vor Wut und verprügelte Funkazi erbarmungslos. „Niemanden, niemand“, antwortete sie mit zittriger Stimme. „Bitte höre auf mich zu schlagen“, flehte sie verzweifelt.

Als die Schmerzen so unerträglich wurden, gab Funkazi den Ort preis: „Ich habe es aus dem Fluss, er hat es mir zu geflüstert.“

„Ach ja, und das soll ich glauben?“, erwidert die Stiefmutter.

Dennoch Funkazi bekam an diesem Abend etwas zu essen.

Per e to ru gbe ne sie ehre ebitomor. War schwarz vor Wut, sie rannte zu dem Fluss und fragte jeden: „Wer hat Funkazi erzählt wie ich heiße? Wer hat es gewagt?“ Sie war dermaßen außer sich, das ihr Wuttränen in die Augen traten.

Als sie an den Fluss kam, sah sie schon am angsterfüllten Blick der Schildkröte, dass sie es gewesen sein musste.

„Du hast Funkazi meinen Namen verraten“, sagte sie wütend. Sie Die schlug und schlug und schlug und nahm eine Stein schlug damit und dann : krackt,.....hörte man sehr laut als sein Shell brachte.

Die Leute aus dem Dorf hörten davon und kamen, um der Schildkröte zu helfen. Die Stiefmutter wurde wegen ihrer Boshaftigkeit verbannt. Seither hat die Schildkröte Risse in ihrem Panzer. Dieses prägende Erlebnis hat sie in ein scheues Wesen verwandelt. Jedes Mal, wenn jemand versucht sie zu berühren versteckt sie sich in ihrem Panzer.

***Obanije mba ara re je: Diejenigen, die den Charakter von anderen zerstören möchten, zerstören ihren eigenen.***

***Ebi mini: Alles wird gut.***